

V.

Friedrich der Große und Sachsen.

Von

ERNST V. WERLHOF.

Anläßlich der zweihundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des großen Preußenkönigs ist dessen glänzende Erscheinung in Wort, Schrift und Bild seiner alle Zeitgenossen überragenden und heute allgemein anerkannten Bedeutung entsprechend in der Berliner Akademie der Wissenschaften und der Militärischen Gesellschaft, vom Großen Generalstabe, von zahllosen Zeitschriften und Tagesblättern eingehend gewürdigt worden. Was sein Land dem gewaltigen Staatsmann und Feldherrn zu danken hat, verzeichnen die Bücher der Geschichte; es ist heute unbestritten, daß er ihm den Weg zeigte, wie es zur Führerschaft in Deutschland gelangen konnte, daß selbst in der tiefsten Erniedrigung die Wiedergeburt des nationalen Geistes, die zur endlichen Einigung führte, nicht unbeeinflusst geblieben ist von seiner alles durchdringenden Persönlichkeit. Aber *audiat et altera pars!* Bei aller Gründlichkeit der Erörterungen der Persönlichkeit Friedrichs blieb eins zu vermissen: die Prüfung seines Verhaltens dem Gegner gegenüber. Auf keinem hat, wie der König es selbst hervorhob, seine eisengepanzerte Faust so schwer gelastet als auf dem unglücklichen Sachsen, das schon seiner geographischen Lage wegen so oft das Schlachtfeld Europas gewesen ist.

Im ersten und letzten Kriege, den Friedrich führte, stand es auf seiner Seite, das erstemal ohne Vorteile zu erhalten, das andere Mal mit einer Entschädigung von vier Millionen Talern.

•